

Dr. Anthony J. Tomasino, Judentum vor Jesus,

Sitzung 6, Die Juden unter griechischer Herrschaft

© 2024 Tony Tomasino und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Anthony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die sechste Sitzung: „Die Juden unter griechischer Herrschaft“. Wir haben

bisher über Alexander den Großen und die darauffolgenden Wirren nach seinem Tod gesprochen.

Um das noch einmal kurz zusammenzufassen: Was wir hier sehen, ist eine Reihe von Auseinandersetzungen, die als Diadochenkriege bekannt wurden und sich von 321 bis 301 v. Chr. erstreckten. 301 v. Chr. markiert jedoch nicht das endgültige Ende des Konflikts; er beruhigte sich zu diesem Zeitpunkt etwas. Um 301 v. Chr. gab es drei Hauptmächte im Osten: Lysimachos, dem es gelang, sein Reich von Makedonien bis nach Kleinasien auszudehnen; Seleukos, der das alte Persische Reich beherrschte; und Ptolemaios, der Ägypten und Gebiete bis hinauf nach Palästina kontrollierte.

Im Jahr 281 v. Chr. gelingt es Seleukos, Lysimachos zu besiegen und Kleinasien seinem Reich einzuverleiben. Zu diesem Zeitpunkt beginnt Seleukos jedoch, sich etwas zu übernehmen, und er wird schließlich einige Gebiete verlieren.

Seleukos musste also feststellen, dass es ihm zunehmend schwerer fiel, die östlichen Teile seines Reiches zu halten. Damit war es geschehen. Bis 305 v. Chr. hatte er seine indischen Besitzungen verloren, und bis 248 v. Chr. waren alle persischen Gebiete verloren.

Sein Reich umfasste zu diesem Zeitpunkt also hauptsächlich Mesopotamien sowie Teile Kleinasien und Syriens. Er wird letztendlich auch Babylon verlieren. Sein Reich wird also Stück für Stück schrumpfen.

Nun haben wir diese beiden bedeutenden Persönlichkeiten, die in den nächsten Jahrhunderten eine wichtige Rolle im Leben der Juden spielen werden. Sie hatten sehr unterschiedliche Ansichten gegenüber dem Volk, das sie regierten. Ptolemaios I. Soter.

Ptolemaios I. war der Herrscher des Ptolemäerreichs in Ägypten. Es zeigt sich, dass diese frühen Ptolemäerherrscher eine sehr feindselige Haltung gegenüber der ägyptischen Bevölkerung, den einheimischen Ägyptern, hegten. Während der frühen Herrschaft der Ptolemäer war es keinem einheimischen Ägypter erlaubt, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Nur Mazedonier durften öffentliche Ämter bekleiden. Ägypter durften, außer in unterstützenden Funktionen, nicht im Militär dienen. Ihnen war es untersagt, größere Immobilien zu besitzen.

Und dennoch betrachten die Ägypter, die einheimischen Ägypter, diese Menschen bemerkenswerterweise weiterhin als die Erben der Pharaonen. Vielleicht wurden sie in der Vergangenheit von den Pharaonen auf ähnliche Weise misshandelt. Und so nahmen sie dies als selbstverständlich hin.

Doch lange Zeit herrschte eine tiefe, fast schon abweisende Feindseligkeit. Je mehr Leid die Ptolemäer den einheimischen Ägyptern zufügten, desto mehr Güte, Liebe und Bewunderung schienen diese zu erwidern. Schließlich gewann dies die Ptolemäer für sich.

Die Ptolemäer übernahmen später tatsächlich die ägyptische Kultur und wurden zu echten altägyptischen Pharaonen. Wir alle kennen Kleopatra und wie sie sich als ägyptische Prinzessin inszenierte. Man könnte sagen, der Osten übte damals seinen Zauber auf die Ptolemäer aus.

Seleukos und seine Nachfolger verfolgten hier einen anderen Ansatz. Seleukos pflegte eine eher paternalistische Haltung gegenüber den Menschen in seinen Reichen. Von allen Offizieren Alexanders, die persische Frauen geheiratet hatten, war Seleukos der Einzige, der sich nicht von seiner Frau scheiden ließ.

Außerdem beschloss er, die Menschen im Osten mit der griechischen Kultur zu bereichern. Daher erließ er Maßnahmen, die die Einheimischen dazu anregten, ihre Städte nach griechischem Vorbild umzugestalten, griechische Bauprojekte durchzuführen und Gymnasien zu errichten. Diese waren nicht nur Orte zum Basketballspielen, sondern Orte, an denen man die griechische Kultur kennenlernte – also die Werte eines gesunden Geistes und eines gesunden Körpers.

Städte konnten Steuervorteile erhalten, indem sie sich in eine Polis nach griechischem Vorbild umwandelten – eine Stadt, die nach griechischen Prinzipien organisiert war und diese Prinzipien in ihrer Architektur, ihren Regierungsgeschäften usw. verkörperte. Auf diese Weise versuchten die Seleukiden aktiv die Verbreitung der griechischen Kultur zu fördern und arbeiteten dabei gewissermaßen partnerschaftlich mit den von ihnen beherrschten Menschen zusammen.

Zunächst gerieten die Juden also unter die Herrschaft der Ptolemäer. Die Rede ist hier natürlich von Judäa. Die Ptolemäer verachteten die Einheimischen zu dieser Zeit sehr und unternahmen kaum Anstrengungen, deren Lebensbedingungen zu verbessern.

Andererseits mischten sie sich aber auch nicht groß in ihr Leben ein. Das bedeutete, dass die Juden in Judäa weitgehend frei leben konnten, wie sie wollten. Natürlich mussten sie Steuern zahlen, und die waren verdammt hoch, weil die Ptolemäer ziemlich gierig waren.

Doch größtenteils konnten sie ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten. Ihr Hohepriester hatte offenbar in Judäa die Fäden in der Hand. Die Religionsfreiheit blieb bestehen.

Die Juden konnten ihre jüdischen Gesetze befolgen, den Sabbat halten, weiterhin koscher essen usw. usw. usw. Und die Ptolemäer wurden irgendwie seltsam. Aber egal.

Sei einfach du selbst. Also, einer der wirklichen Knackpunkte dieser Zeit, der bis zur Zeit des römischen Kaisers Augustus ein Problem bleiben sollte, war die von den Ptolemäern angewandte Steuerpacht. Das funktionierte so: Jedes Steuersystem war mehrstufig aufgebaut, wobei lokale Bürger und Beamte für die Erhebung der Steuern in ihren jeweiligen Regionen zuständig waren.

Sie würden die Steuereinnahmen dann an denjenigen weiterleiten, der für die jeweilige Region zuständig war. Dieser würde sie wiederum an jemanden zahlen, der für eine größere Region verantwortlich war. Das Geld würde dann ins Reich und schließlich zurück zu den Ptolemäern nach Ägypten gebracht.

Dieses System war anfällig für Missbrauch, da die Oberen vorgaben, wie viel Geld für die nächste Ebene aufgebracht werden müsse. Nehmen wir an, die Ptolemäer sagten einem lokalen Magistrat: „Wir benötigen in Ihrer Region 500 Talente Gold für dieses Jahr.“ Der Magistrat ging daraufhin zu seinem Untergebenen und sagte: „Okay, wir müssen 600 Talente Gold auftreiben.“

Er nimmt die 500, zahlt sie den Seleukiden und steckt die restlichen 100 ein. Sein Untergebener sagt zu seinen Untergebenen: „Jeder von euch ist dafür verantwortlich, 150 Talente Gold aufzutreiben.“ Und dann steckt er natürlich das gesamte Geld ein, zusätzlich zu dem, was ihnen eigentlich zugeteilt worden war.

Das ging so weit, dass die Einheimischen die Bevölkerung regelrecht ausbeuteten und ihr so viel Geld wie möglich abpressten. Dieses System wurde also toleriert. Es schien die Steuereintreiber zu belohnen und ihnen einen gewissen Nutzen aus ihren Aufgaben zu ermöglichen.

Natürlich spornte es sie an, ihre Pflichten mit großem Eifer zu erfüllen, da sie sich dadurch reichlich bereichern konnten. Doch es führte insbesondere bei den Ärmsten der Gesellschaft zu großem Unmut. Einer der bedeutendsten Funde aus dieser Zeit,

der uns einen Einblick in das Leben der Juden unter den Ptolemäern gewährt hat, ist eine Sammlung von Papyri, die wir heute als Zenon-Papyri kennen.

Wir wissen nicht viel über die Juden in dieser Zeit. Es gibt nur sehr wenige Informationen. Aber die Zenon-Papyri geben uns zumindest einen kleinen Einblick in die Finanzverwaltung jener Zeit.

Diese Papyri wurden 1914 von zwei Ägyptern entdeckt, die nach Dünger gruben. Der Fundort der Papyri liegt in Ägypten. Wir haben eine ungefähre Vorstellung davon, wo er sich befand, wissen aber nicht genau, wo er sich heute befindet.

Es handelte sich also um einen riesigen Fund. Man fand etwa 1800 Papyri. Dabei handelte es sich um die persönlichen Aufzeichnungen eines Mannes namens Zenon, oder Zeno, wie er manchmal auch genannt wird.

Er war ein Offizier des Apollonius, des obersten Schatzmeisters von Ptolemaios II., der von 284 bis 246 v. Chr. regierte. Diese Texte berichten über seine Reisen und seine Geschäftsaktivitäten relativ früh in seiner Laufbahn. Einige der älteren Texte erwähnen seine Reisen in Palästina und seine dortige Tätigkeit.

Später arbeitete er hauptsächlich in Ägypten. Wir besitzen aber einige persönliche Briefe. Einer der Texte, der viel Aufmerksamkeit erregt hat, ist ein Kaufvertrag für eine Sklavin.

Es gibt auch eine Arbeit von ihm, in der er den Menschenhandel mit zwei jungen Frauen zum Zweck der sexuellen Ausbeutung und einige ähnliche Dinge untersuchte. In gewisser Weise also durchaus interessantes Material. Aber im Großen und Ganzen, verglichen mit beispielsweise den Schriftrollen vom Toten Meer, wirklich langweilig.

Wissen Sie, es handelt sich hier größtenteils um Finanzunterlagen. Was uns dabei aber besonders auffällt, ist, dass einer der Männer in Palästina, mit denen dieser Mann häufig zu tun hatte, ein gewisser Tobias war. Dieser Name ist uns aus dem Buch Nehemia bekannt.

Denn dieser Tobias, der im Buch Nehemia als ammonitischer Sklave bezeichnet wird, meinte damit keineswegs, dass er tatsächlich ein Sklave war. Es war eine Beleidigung. Er war offenbar ein recht hoher Beamter.

Dieser Tobias war gegen den Bau der Jerusalemer Mauer, und Nehemia hatte nichts Gutes über ihn zu berichten. Nun, sein Name – oder besser gesagt, der eines seiner Nachkommen – taucht hier in diesen Texten wieder auf. Und siehe da, er war immer noch ein Ammoniter.

Die Familie Tobias bildete offenbar eine Dynastie, die zu dieser Zeit sehr, sehr wohlhabend geworden war. Sie spielte weiterhin eine wichtige Rolle in der Politik dieser Region. Hier sind einige Abbildungen dieser Papyri; man kann sehen, dass einige von ihnen wirklich bemerkenswert gut erhalten sind.

Aber wie gesagt, sie sind nicht besonders interessant. Sie verraten uns beispielsweise nicht viel über die religiöse Entwicklung der Gegend oder Ähnliches. Sie geben uns aber Aufschluss darüber, zu welchem Preis Getreide gehandelt wurde.

Sie geben uns Auskunft darüber, zu welchen Preisen Sklaven verkauft wurden, welche Löhne gezahlt wurden und wie hoch die Einnahmen des ägyptischen Reiches zu dieser Zeit waren. All das ist sehr interessant für alle, die die Geschichte des Reiches in dieser Epoche erforschen. Doch über die Juden selbst erfahren wir in diesen Texten kaum etwas.

Die lokale Verwaltung unterstand, wie bereits erwähnt, offenbar der Kontrolle des Hohepriesters. Zwar wurde dies in letzter Zeit von einigen Gelehrten infrage gestellt, doch bin ich weiterhin überzeugt, dass der Hohepriester die meiste Zeit als Statthalter fungierte. Gelegentlich wurde eine andere Person mit dieser Aufgabe betraut.

Zumeist war es jedoch der Hohepriester. Und er war für das Eintreiben der Tributzahlungen zuständig. Und für die Ptolemäer galt: Solange die Steuern bezahlt wurden, war alles in Ordnung.

Das war im Grunde alles, was sie interessierte. Und so konnte der Hohepriester tun, was er wollte. Diese Regelung funktionierte recht gut bis zur Zeit von Onias II., der ein durchaus bekannter Hohepriester war.

In einigen anderen Texten jener Zeit wird er gepriesen. Doch Onias II. rebellierte gegen die Ptolemäer und verweigerte die Zahlung seiner Steuern. Dies lag unter anderem an den Gerüchten, die Seleukiden würden die Macht übernehmen.

also etwas zurück und verstärkten ihre Macht. Onias erkannte ihre Schwäche und beschloss daher, die Tributzahlungen zurückzuhalten, um den Seleukiden zu signalisieren: „Hey, ich stehe auf eurer Seite.“

Nun, der erwartete Führungswechsel fand nicht statt. Noch nicht zu diesem Zeitpunkt. Und bemerkenswerterweise wurde Onias II. von den Ptolemäern nicht hingerichtet.

Stattdessen bestraften sie ihn, indem sie ihm seine priesterliche und weltliche Autorität entzogen. Er blieb weiterhin Hohepriester und übte alle seine religiösen

Pflichten aus. Doch nun wurden die Finanzangelegenheiten des Landes in die Hände der Familie Tobiad gelegt.

Die Personen, von denen wir in den Zenon-Papyri lesen, sind höchstwahrscheinlich dieselbe Familie, die auch im Buch Nehemia erwähnt wird. Nun haben wir also einen Kampf um Palästina. Denn praktisch seit Beginn dieses Konflikts betrachteten die Seleukiden Palästina als den Ptolemäern zugefallen.

Die Ptolemäer behaupteten, Zugang zu diesem Gebiet zu benötigen, um ihre Nordgrenzen zu verteidigen. Daher hatte Seleukos mit Ptolemaios eine Art Abkommen geschlossen, das ihm erlaubte, Palästina zu behalten, bis sich die politische Lage in der Region beruhigt hatte. Nun ist der Punkt erreicht, an dem die Seleukiden das Gefühl haben, dieses Abkommen sei ausgelaufen.

Und so richten die Seleukiden ihren Blick nun nach Süden. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Seleukiden immer wieder Gebiete im Osten verlieren. Indien verloren sie fast sofort.

Dann verloren sie Persien. Dann verloren sie Babylon. Dann verlegten sie ihre Hauptstadt von Babylon nach Syrien.

Ihr Imperium hat seinen Mittelpunkt in Syrien. Daher erscheint es ihnen selbstverständlich, dass Palästina zu ihrem Reich gehören sollte. Und deshalb fruchten Überredungsversuche nicht.

Die Ptolemäer wollten Palästina behalten. Zwischen 274 und 200 v. Chr. kam es zu einer Reihe von Scharmützeln, die als die Syrischen Kriege bekannt wurden. In diesen Kämpfen wechselten die Fronten hin und her, wobei es hauptsächlich um die Kontrolle über den Landstreifen zwischen den beiden Ländern ging.

Antiochus II., Ptolemaios II., schloss 253 v. Chr. einen Friedensvertrag, indem er Antiochus mit einer seiner Töchter verheiratete. Doch es gab ein kleines Problem: Antiochus war bereits verheiratet.

Und diese Frau hatte bereits Kinder. Jetzt haben wir also ein Problem, denn wir haben die Tochter des Ptolemäus, die Söhne bekommt, und die erste Frau des Antiochus, die ebenfalls Söhne bekommt.

Nun besteht die Möglichkeit rivalisierender Thronanwärter im Seleukidenreich. Und das wird in den kommenden Jahren allerlei Probleme verursachen. 204 v. Chr. besteigt der fünfjährige Ptolemaios V. den ägyptischen Thron.

Für Antiochos III. bedeutete dies, dass es Zeit zum Handeln war. Daher riss er umgehend die Kontrolle über Palästina an sich und entriss es den Ptolemäern. Was

geschah nun mit dem Land, das von der Herrschaft der Ptolemäer, die zwar hohe Steuern zahlen mussten, aber relative Handlungsfreiheit genossen, unter die Herrschaft der Seleukiden geriet, die eine paternalistischere Haltung gegenüber ihrem Volk pflegten?

Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Absetzung der Tobiaden als Steuereintreiber und die Wiedereinsetzung des Hohepriesters als Anführer der Juden. Das war der Wunsch der Juden. Die Seleukiden wollten sie zufriedenstellen.

Also setzten sie den Hohepriester wieder an die Macht. Anschließend begannen sie auch, das Polis-System auszuweiten, also das System der Errichtung von Städten nach griechischem Vorbild, und damit begannen sie in Palästina.

Dies würde diesen Städten Steuererleichterungen und weitere Privilegien einbringen. Außerdem ermöglichte es den Griechen, diese kleinen Außenposten griechischer Kultur zu erhalten.

Und dann gibt es da diese berühmte Gruppe von Städten, die als Dekapolis bekannt wurden. Das ist eine Gruppe von zehn Städten, die hauptsächlich griechisch waren und als griechische Städte im Osten gegründet wurden. Sie liegen hier verstreut. Schon irgendwie kurios.

Wir nennen sie die Dekapolis, was zehn Städte bedeutet, aber es sind nicht immer zehn. Und die Liste der Städte, die tatsächlich zur Dekapolis gehören, ändert sich mit der Zeit. Es gab also keine wirklich strenge Definition der Dekapolis.

Das ist so ähnlich wie bei der Big Ten. Wie viele Unis gehören denn jetzt zur Big Ten? So um die 14, vielleicht? Ich bin mir nicht sicher. Aber so ähnlich war das damals mit der Dekapolis.

Aber diese Städte wurden gegründet, um einen Außenposten der griechischen Kultur zu bilden, griechische Bildung zu vermitteln und den Hellenismus im Seleukidenreich zu fördern. Nun gibt es in Jerusalem eine Bewegung, die besagt: Wenn Jerusalem eine Polis, eine Stadt nach griechischem Vorbild, würde, würden wir von vielen attraktiven Steuervorteilen profitieren.

Wir würden Geld bekommen, mit dem wir Dinge bauen könnten, zum Beispiel coole Theater oder eine Turnhalle, verstehst du? Wir könnten in unserer Stadt so viel Tolles auf die Beine stellen, wenn wir uns entscheiden würden, eine Polis zu werden. Und so gibt es da diese sogenannte Hellenisierungspartei, die Radikalen, wenn man so will, die in Jerusalem anfangen, ihre Position zu behaupten. Nun zu einigen kulturellen Aspekten.

Was es für die Juden bedeutete, unter der Herrschaft der Seleukiden zu leben? Nun, die Seleukidenherrschaft förderte, wie bereits erwähnt, die Verbreitung der griechischen Kultur. Steuererleichterungen, öffentliche Gelder – das müssen wir nicht alles wiederholen.

Ich muss sagen, dass die Übernahme des Hellenismus, selbst unter den Griechen, uneinheitlich verlief. Denn manche Griechen glaubten an eine rein griechische Kultur, während andere Alexanders Vision einer Vereinigung von Ost und West teilten. So fanden Hellenisierungsprozesse auf verschiedenen Ebenen statt, und unterschiedliche Ausprägungen der griechischen Kultur prägten den Osten. Man muss auch den großen Unterschied zwischen den Juden in Judäa und den Juden in der Diaspora berücksichtigen.

Und wenn man in Judäa lebt, ist man von all den Zeugnissen seiner Kultur umgeben. Man hat seinen Stein, auf den man zeigen und sagen kann: „Dort überquerte Josua diesen Fluss.“ Oder man hat dieses Gebäude, auf das man zeigen und sagen kann: „Dort ließ sich mein Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater zum ersten Mal in diesem Land nieder.“

Und man kann diese Verbindung zu seinen Wurzeln spüren. Für Menschen, die in ihrem Heimatland leben, war der Druck zur Akkulturation, zur Übernahme der Kultur der herrschenden Mächte, daher weitaus geringer als beispielsweise für Juden in Alexandria. Dort sind sie von ihrem Heimatland getrennt.

Sie sind allseits von Heiden umgeben. Und ihnen fehlen jene physischen Merkmale, die sie daran erinnern könnten, wer sie als Volk sind. Sie sind nicht von einer ganzen Gesellschaft umgeben, die versucht, ihre Identität zu stärken.

Vielmehr sind sie von einer Gesellschaft umgeben, die – man könnte sagen – ihre Identität zu untergraben versucht. Daher ist es viel wahrscheinlicher, dass die Juden Judäas ihre Verbindungen zu ihren Wurzeln bewahrt haben als die Juden Ägyptens oder Syriens oder die Juden in anderen Gebieten, in denen sie im Rahmen der jüdischen Diaspora verstreut sind. Man sollte auch bedenken, dass es einen großen Unterschied zwischen Juden der Oberschicht und Juden der Unterschicht gibt.

Die jüdischen Oberschichten sind im Handel und in der Regierung tätig. Sie stehen oft in Kontakt mit ihren Lehnsherren und pflegen Beziehungen zu Menschen aus anderen Ländern.

Die Handelssprache im gesamten Seleukidenreich und im Ptolemäerreich war Griechisch. Daher mussten sie Griechisch beherrschen und mit der Kultur der Menschen, mit denen sie Handel trieben, vertraut sein.

Und so neigten die oberen Schichten eher dazu, sich der griechischen Kultur anzupassen. Die unteren Schichten hingegen nicht so sehr. Sie standen nicht unter demselben Druck.

Sie hegten nicht dasselbe Verlangen, die Kultur der griechischen Oberherren zu übernehmen. Man muss sich vorstellen, dass die einfachen Leute ihre Vorgesetzten, die Adligen, in ihren griechischen Gewändern herumstolzieren und versuchen, Griechisch miteinander zu sprechen, wohl eher belächelten und dachten: „Was für Möchtegern-Griechen!“ Vielleicht hielten sie sie sogar für etwas albern. Man muss auch bedenken, dass es einen großen Unterschied zwischen der oberflächlichen und der tiefgreifenden Übernahme der griechischen Kultur gibt.

Studien zur Akkulturation zeigen, dass Kleidungsstile in der heutigen Zeit leicht übernommen werden, wenn Menschen in kulturelle Begegnungssituationen kommen. Man sieht, was die Nachbarn tragen, und denkt: „Hey, das ist ja cool! Damit könnte ich richtig cool wirken.“ Auch bei Architekturstilen lässt sich beobachten, dass solche Elemente leicht übernommen werden können. Die tiefgreifenderen Veränderungen betreffen jedoch Denkweisen, religiöse Muster und kulturelle Erzählungen.

Es gibt Geschichten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden und so die Identität eines Volkes bewahren. Genau darum geht es uns. Die Griechen hatten ihre Geschichten, die Juden ihre, aber ich kann Ihnen mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass die Juden nicht etwa ums Feuer saßen und sich Geschichten über Herkules, Theseus, Perseus oder den Minotaurus erzählten – außer vielleicht, um sich darüber lustig zu machen.

Nein, sie hatten ihre eigenen Geschichten. Sie hatten ihre biblischen Erzählungen und andere Geschichten, die ihre jüdische Identität bewahrten. Daher lässt sich in dieser Zeit wahrscheinlich eine starke, wenn auch oberflächliche Übernahme hellenistischer und griechischer Kultur durch die Juden beobachten.

Es wurden bereits mehrere Bücher zu diesem Thema geschrieben, die behaupteten: „Seht her, die Juden wurden zu Griechen.“ Nein, sie wurden nicht zu Griechen. Das ist alles nur Fassade.

Und leider ist dies bis zu einem gewissen Grad etwas, das sich in archäologischen Funden dauerhaft hält. So kann man anhand archäologischer Funde erkennen, dass sich der Baustil verändert hat. Man kann anhand archäologischer Funde auch sehen, dass sich der Kleidungsstil etwas verändert hat.

Man kann erkennen, dass mehr Inschriften in Griechisch als in Hebräisch und Aramäisch verfasst wurden. Daraus schloss man in der Vergangenheit, dass die

Hellenisierung, also die Übernahme hellenistischer Kultur durch die Juden, in dieser Zeit sehr umfassend war. Doch das sind letztlich nur oberflächliche Veränderungen.

Es ist nur Fassade. Die jüdische Seele schien jüdisch geblieben zu sein. Und bis auf wenige Ausnahmen hielten die Juden weiterhin an ihrer jüdischen Kultur fest.

Selbst ein Gelehrter wie Philo von Alexandria, der sich so gut mit der griechischen Philosophie auskannte und sein Gedankensystem auf Denkern wie Platon aufbaute, weigerte sich, Schweinefleisch zu essen. Und seine Erklärung dafür, warum er kein Schweinefleisch aß, lautete interessanterweise: „Ich weiß es nicht. Ich habe es noch nie wirklich probiert.“

Man hat mir aber gesagt, es sei die köstlichste aller Fleischsorten. Daher erscheint es mir, als wäre der Genuss solcher Speisen eine Art übermäßiger Genuss. Und wir Juden sind nicht die Art von Menschen, die im Übermaß schwelgen.

Ja, genau. Der Grund, warum Juden laut Philo kein Schweinefleisch aßen, war, dass es zu gut schmeckte. Ja.

Aber wie dem auch sei, man sieht hier, dass selbst ein so hellenisierter Mann wie Philo Brücken schlug, die er nicht überqueren wollte. Im Grunde seines Herzens, in seinem Innersten, blieb er Jude und nicht Grieche. Nun wollen wir kurz auf die griechische Sprache eingehen.

Wie bereits erwähnt, wurde der Gebrauch der griechischen Sprache von den Seleukiden gefördert. Griechisch war die Verkehrssprache des Reiches. Und wer mit der Regierung Geschäfte machen wollte, musste Griechisch sprechen können.

Oder wenn man es selbst nicht spricht, sollte man jemanden in der Nähe haben, der es kann. Die meisten Juden in Judäa hingegen beherrschten tatsächlich nur wenig Griechisch. Dies geht deutlich aus vielen der erhaltenen Dokumente hervor.

Ich habe bereits erwähnt, dass Josephus, obwohl er ein wohlhabender Jude aus der Oberschicht war, kein Griechisch schreiben konnte. Er benötigte für seine ersten Werke einen Übersetzer. Später konnte er dies selbst.

Josephus macht jedoch eine interessante Beobachtung. Er sagt: „Bei meinem Volk gilt die Beherrschung vieler Sprachen nicht als Zeichen von Bildung, denn selbst der niedrigste Sklave kann mehrere verschiedene Sprachen beherrschen.“

Deshalb, so sagt er, begegnen wir eher jenen Menschen mit Respekt, die unsere Gesetze und Traditionen beherrschen. Selbst Josephus hielt Griechischkenntnisse also nicht für eine besonders tugendhafte Eigenschaft. Er lernte sie schließlich, weil er musste.

In der Diaspora war Griechisch bekanntermaßen weit verbreitet, größtenteils auch unter den Juden. Josephus war ein jüdischer Jude und sprach kein Griechisch. Philo von Alexandria hingegen war ein Diaspora-Jude, der in Alexandria lebte und fließend Griechisch sprach.

Wir wissen natürlich, dass viele der neutestamentlichen Briefe auf Griechisch verfasst sind. Einige wurden vermutlich von Personen ins Griechische übersetzt, die die Sprache besser beherrschten als die ursprünglichen Verfasser, die Apostel. Doch in der gesamten Diaspora war die Kommunikation mit anderen Menschen nur mit Griechischkenntnissen oder zumindest einem Übersetzer möglich.

Griechisch und Judäa waren also definitiv eingeschränkt. Wer damals mit der Regierung Geschäfte machte, nahm einen griechischen Namen an. Das war interessant, denn fast alle wichtigen Persönlichkeiten, selbst führende Köpfe der jüdischen Regierung, auch in Judäa, waren sowohl unter einem hebräischen als auch unter einem griechischen Namen bekannt. Der griechische Name war ihr öffentlicher Name, ihr Geschäftsname.

Der jüdische, der hebräische Name war der, den sie zu Hause verwendeten. Es gab zu dieser Zeit Veränderungen in der Körperkultur, die ich bereits erwähnt habe; das sind die oberflächlichen Veränderungen. Das sind die Dinge, die am einfachsten zu verändern sind.

Stadtplanung und Stadtbild veränderten sich in dieser Zeit dramatisch. Aus dem Alten Testament wissen wir, dass man sich immer am Stadttor traf, wenn die Ältesten zusammenkamen, wenn ein Gericht gehalten werden sollte oder einfach nur zum Plaudern. Archäologisch betrachtet war das Stadttor meist ein imposantes Bauwerk.

Manchmal waren sie so gebaut, dass man dort Waren lagern konnte. Manchmal konnte man dort Truppen stationieren. Aber wenn wir beispielsweise im Buch der Sprüche lesen, wo sich die Männer versammeln, wo versammeln sie sich dann? Sie versammeln sich am Stadttor.

Und wenn Recht gesprochen wurde, wenn, wie wir hören, die Geschäfte der Stadt abgewickelt wurden – was sich in dieser Zeit üblicherweise am Stadttor ereignete –, änderte sich das. Ein Stadtplatz ersetzte das Stadttor als zentralen Ort für Geschäfte und Gespräche. Ausgrabungen aus dieser Zeit zeigen, dass die Stadttore nicht mehr die wichtigste Rolle spielten.

Ich meine, es gab natürlich noch Stadtmauern, aber die Tore waren nicht mehr so imposant wie früher. Und der Marktplatz, der wiederum ein typisches griechisches

Stadtbild aufwies, gewann in der Architektur der östlichen Städte dieser Zeit deutlich an Bedeutung. In den Städten rund um die Stadt entstanden immer mehr Theater.

Das Gebiet Palästina. Und das war auch eine interessante Entwicklung. Die Juden, vor allem die konservativeren Juden, misstrauten den Theatern.

Irgendetwas an ihnen störte sie. Wahrscheinlich lag es daran, dass sie so eng mit der griechischen Gesellschaft und Kultur verbunden waren. Und viele Städte hatten ja keine Theater.

Doch im Talmud wird darüber gesprochen. Es gibt eine Geschichte, wonach einer der Rabbiner den Bau eines Theaters in einer der großen jüdischen Städte ablehnte. Der König lud den Rabbiner daraufhin ein, ihn ins Theater zu begleiten, und nahm ihn mit.

Nachdem sie eine der Theateraufführungen gesehen hatten, fragte der König den Rabbiner: „Habt Ihr hier etwas gesehen, das wirklich gegen die Gesetze oder Traditionen der Väter verstößt?“ Der Rabbiner musste widerwillig zugeben: „Nein, ich glaube nicht.“ Na gut, egal. Aber ja, die Juden standen Theatern bis weit in die Zeit des Neuen Testaments hinein misstrauisch gegenüber.

Aber viele Städte hatten sie. Und dann gab es natürlich noch die Gymnasien, die Zentren für Training, Geist und Körper waren. Wir können einige Veränderungen im Baustil erkennen.

Wir sehen nun die Verwendung von Säulengängen, korinthischen Kapitellen und ähnlichen Elementen. Hier sehen wir beispielsweise die jordanische Stadt Gerasa . Dort oben sind die korinthischen Kapitelle an den Säulen zu erkennen.

Säulen waren an sich nichts Neues. Auch in früheren Zeiten gab es Säulen. Aber diese stilisierten Kapitelle oben, das war eine griechische Eigenart.

Das ist Scythopolis oder Beth Shean. Und hier sehen wir das Theater. Und diese Sitze sehen unglaublich unbequem aus.

Man hört ja immer wieder Beschwerden über die Kirchenbänke. Aber die sehen für mich wirklich sehr hart aus. Bestimmt haben die Leute ihre eigenen Kissen mitgebracht, oder? Und hier sehen wir wieder diese Säulenreihen.

Auch das war typisch griechisch. Und oben auf jeder dieser Säulen sieht man die Kapitelle. Es gab also einige eindeutige architektonische Veränderungen durch den Kontakt zwischen den Völkern des Ostens und den Völkern Griechenlands.

Kleidungsstile. Nun, das ist hier etwas anders. Traditionell handelt es sich dabei größtenteils um künstlerische Darstellungen.

Das stammt von einer assyrischen Wandrelief. Es vermittelt einen Eindruck davon, wie diese Männer aussahen; sie sind als israelitische Gefangene dargestellt. Man kann erkennen, dass die Männer lange Gewänder trugen .

Die Frauen trugen lange Gewänder und Kopfbedeckungen. Kinder waren größtenteils nackt. Dieses Kleidungsstück hier ist jedoch eine künstlerische Darstellung.

Ich glaube, das war für den durchschnittlichen Israeliten damals wohl viel zu farbenfroh. Aber trotzdem: Kopfbedeckung, Stock und so weiter, und üblicherweise mehrere Kleidungsschichten, Gewänder und so weiter. Das trifft es ziemlich genau.

Und wie war das bei den Griechen? Nun, die Griechen hatten einen ganz anderen Kleidungsstil. Die Frauen trugen sehr weite Kleider, die an den Schultern festgesteckt wurden. Auch die Männer trugen Gewänder, die oft an den Schultern befestigt wurden.

Die Gewänder waren jedoch deutlich kürzer als die im Nahen Osten üblicherweise getragenen. Wir wissen größtenteils nicht, wie die Juden zur Zeit der Griechen gekleidet waren, da damals niemand Fotos anfertigte. Und ehrlich gesagt, hat sich auch niemand die Mühe gemacht, uns viel darüber zu erzählen.

Dies ist jedoch eine Münze aus der Zeit Vespasians. Vespasian war der Feldherr, der im Jahr 70 n. Chr. Jerusalem eroberte, den Tempel und all die anderen Gebäude niederbrannte und anschließend Kaiser wurde. Er prägte eine Münze, um seinen Sieg über Judäa zu feiern.

Sie heißt „Judäische Gefangene“, auch bekannt als „Judäische Gefangenenmünze“. Hier sieht man die Frau in ihrer Tracht. Es handelt sich um eine jüdische Frau, und ihre Kleidung ähnelt sehr der traditionellen Tracht jüdischer Frauen aus alten Zeiten.

Aber der Mann hier, wie Sie sehen können, hat nackte Beine. Er trägt eindeutig eher ein kurzes, hellenistisches Gewand als das traditionelle lange Gewand des Nahen Ostens. Es lässt sich also , zumindest um 70 n. Chr., ein gewisser Wandel im Kleidungsstil feststellen.

Das sieht man auch an der Darstellung einiger israelitischer Könige, von denen wir zu den wenigen gehören, von denen wir tatsächlich Bilder besitzen. Hier sieht man König Jehu, wie er sich vor dem assyrischen König verbeugt. Er trägt dabei eine sogenannte phrygische Mütze.

Es war eine Art weiche Kappe, die seitlich herunterhing. Sie wurde während der Französischen Revolution sehr populär. Man kann aber sehen, dass sie schon lange vor der Französischen Revolution existierte.

Hier ist eine Darstellung, die vermutlich König Salomo zeigen soll. Es sieht so aus, als wäre dort hinten sein Tempel. Aber das ist natürlich eine künstlerische Interpretation aus einer viel späteren Zeit.

Hier wird jedoch dieselbe konische Krone verwendet. Wir sehen diese Chronikkronen auch in einigen Darstellungen aus anderen Reichen. Dies ist König Herodes, Herodes der Große.

Und Ihnen wird auffallen, was er auf dem Kopf trägt. Nicht die Kegelkrone, nicht die phrygische Mütze. Vielmehr trägt er einen Lorbeerkrantz, mit dem die griechischen und römischen Könige ihre Häupter schmückten.

Da Herodes sich häufig in griechischen und römischen Kreisen bewegte, übernahm er diese unter den Griechen verbreitete Kopfbedeckung. Haushaltsgegenstände. Dies ist eine weitere interessante Veränderung, die wir beobachten können.

Dies ist die Rekonstruktion eines israelitischen Hauses aus alter Zeit durch einen Künstler. Man weiß ja recht gut, wie die Menschen damals so lebten. Im Untergeschoss des Hauses wurden üblicherweise die Tiere untergebracht.

Und dann gab es hier draußen einen offenen Innenhof, wo sie kochten und ähnliche Dinge erledigten. Oben schliefen die Leute normalerweise. Wo saßen sie? Nun, Sie sehen hier keine Stühle, oder? Wo sitzen sie? Sie sitzen auf dem Boden.

Das unterscheidet sich vom typischen griechischen Haushalt. Ich glaube, dieser Fries stammt aus Pompeji. Hier sieht man eine Familie, die um einen kleinen Tisch sitzt.

In diesem Moment sitzen sie auf einer Art erhöhtem Sitz – nicht wie auf unseren modernen Stühlen – sondern eher auf einem Kissen.

Das sieht gemütlicher aus, nicht wahr? Das ist eine griechische Darstellung eines Festmahls auf einem Topf. Es ist eine der wenigen, die ich Ihnen zeigen kann, weil sie nicht obszön ist – die meisten sind es nämlich.

Aber wie dem auch sei, hier sieht man die Leute, wie sie auf Bänken liegen und von Dienern bedient werden. Das war auch eine gängige Art der griechischen Küche. Ein freier Mann speiste liegend, und die Diener brachten ihm das Essen.

Vergleichen wir dies nun mit einer Szene aus der Zeit Jesu. Jesus lag beim letzten Abendmahl am Tisch. Wir sehen also, dass die alte, traditionelle Art, einfach mit

überkreuzten Beinen auf dem Boden zu sitzen, gewissermaßen von einer eher griechischen Art abgelöst wurde, auf Bänken zu sitzen oder sich beim Essen darauf auszustrecken.

Wieder nur Kosmetik. Wissen Sie, nichts wirklich Wesentliches. Es ist ja nicht so, als würden sie auf den Bänken sitzen und sich gegenseitig Homer vorlesen.

Essen Sie Speck oder was auch immer. Sprechen wir hier auch ein wenig über die Familienstruktur, denn das ist ein etwas wichtigeres Thema. Was wissen wir über die griechischen Einflüsse auf die Heiratsbräuche des Ostens? Ich habe schon ein paar Mal erwähnt, dass die Griechen im Allgemeinen kleine Familien bevorzugten.

Darüber hinaus heirateten die Griechen üblicherweise nur eine Frau. Sie hatten viele Mätressen und Liebhaber. Manchmal auch Liebhaber beiderlei Geschlechts, je nach sozialem Status.

Was die Familie selbst betrifft, so hatte eine griechische Familie in der Regel ein Kind, vielleicht zwei, besonders wenn es ein Sohn ist. Wenn das erste Kind ein Sohn ist, bekommt man wahrscheinlich kein zweites. Und die gängigste Methode, mit diesem Problem umzugehen, war natürlich Kindstötung.

Denn Verhütungsmittel waren damals nicht besonders effektiv. Die Stellung der Frau in Griechenland ist aber bemerkenswert. Eine Frage, die ich meinen Studenten oft stelle, lautet: „Meint ihr, die Stellung der Frau war im Alten oder im Neuen Testament höher?“ Und ausnahmslos antworteten sie: „Natürlich im Neuen Testament, denn da spricht Jesus mit Frauen, und Frauen begleiten ihn bei seinen Missionen und so weiter.“

Ich sage, keine Chance, keine Chance. Denn schau dir die Frau aus Sprüche 31 an und was sie alles tut : Sie schaut sich Felder an und kauft sie.

Griechische Frauen konnten das nicht. In der hellenistischen Kultur war es ihnen nicht erlaubt, ohne die Zustimmung ihres Ehemannes Verträge abzuschließen. Und selbst mit dessen Zustimmung schlossen sie nur selten Verträge ab.

Schon im Alten Testament kaufte oder heuerte sie Bedienstete an und ließ sie in ihrem Haushalt arbeiten. Ihre Kinder ehrten sie dafür. Vieles, was sich griechische Frauen für ihren Haushalt gewünscht hätten.

Die jüdischen Frauen genossen diese Dinge bereits in alttestamentlichen Zeiten. Und einiges davon färbte ab. Einige dieser in der griechischen Kultur weit verbreiteten Vorstellungen von echter Frauenfeindlichkeit färbten ab.

Es gibt viele Spekulationen unter Anthropologen darüber, woher einige dieser Funde stammen. Eine Erklärung ist, dass der griechische Boden sehr karg war. Und weil der griechische Boden so karg war, fühlten sich die Griechen ständig am Rande des Verhungerns.

Deshalb mussten sie kleine Familien haben. Das wird auch als Erklärung für die bekannte griechische Vorliebe für sexuelle Beziehungen mit Jungen herangezogen. Man musste sich keine Sorgen machen, dass Jungen schwanger werden könnten.

So konnte sich diese Familiengröße jedenfalls in weiten Teilen der hellenisierten Welt verbreiten – allerdings nicht so sehr unter den Juden. Für die Juden blieben Familie und viele Kinder eine ihrer größten Freuden und ein Zeichen des Segens: Gott schenkte ihnen viele Kinder.

Sie bekamen also weiterhin mehrere Kinder. Im Neuen Testament finden wir, dass die Polygamie allmählich an Bedeutung verlor. Paulus legte unter anderem fest, dass Älteste nur mit einer Frau verheiratet sein durften.

Wir lesen das, und die Leute sagen, Paulus sage, man dürfe nicht geschieden sein. Nein, er sagt wörtlich, man dürfe nicht drei oder vier Frauen haben. Der Talmud erlaubte einem jüdischen Mann zwar bis zu drei Frauen, aber nur sehr wenige taten dies zu jener Zeit.

Der Lebensstil der kleineren Familie setzte sich also nicht so sehr durch, wohl aber die Monogamie mit nur einer Ehefrau. Wahrscheinlich war eine einzige Ehefrau in Israel schon immer die Norm, auch in der Antike. Natürlich gab es Könige und andere Persönlichkeiten mit mehreren Ehefrauen.

Doch wenn man die Bibel liest, sieht man, dass es typischerweise zu Problemen kommt, wenn man mehr als eine Frau hat. Sie konkurrieren miteinander. Sie intrigieren gegeneinander.

In der Regel leidet am Ende jemand in einer solchen Beziehung. Eine alleinstehende Ehefrau schien schon immer das Ideal gewesen zu sein, angefangen bei dem lebenslustigen Paar Adam und Eva. Und als Jesus nach der Ehe gefragt wurde, sagte er natürlich: „Gott hat Mann und Frau füreinander geschaffen usw.“

Sicherlich wurde der Wandel der Heiratsbräuche durch das griechische Beharren auf dem, was wir heute als Monogamie bezeichnen würden, inspiriert oder gar gefördert. Das Mitgiftwesen verdeutlicht einen weiteren Wandel im Status der Frau. Im Alten Testament musste man, um eine Frau zu bekommen, seinem Vater eine Mitgift zahlen, wenn man überhaupt einen gewissen Status besaß.

Das war übrigens einer der größten Unterschiede zwischen einer Ehefrau und einer Konkubine. Um eine Ehefrau zu erwerben, musste man üblicherweise eine Mitgift zahlen. Man zahlte sozusagen einen Brautpreis.

Man musste für die Heirat mit einer Frau bezahlen. Und manchmal waren diese Brautpreise ziemlich hoch, wie im Fall von König David, der Michael, die Tochter Sauls, zur Frau nehmen wollte. Er musste einen Brautpreis zahlen, der aus verschiedenen Körperteilen seiner Feinde bestand.

Aber im Grunde war der Brautpreis eine Art Ehrung der zukünftigen Ehefrau. Er zeigte, dass die Frau als wertvoll und erstrebenswert angesehen wurde, etwas, für das es sich lohnte, Geld auszugeben. Wie bereits erwähnt, wurde für Konkubinen üblicherweise kein Brautpreis gezahlt, weshalb sie als Ehefrauen zweiter Klasse galten.

Das Mitgiftwesen der Griechen war etwas anders. Dort musste man dem Ehemann Geld zahlen, damit er die Tochter mitnahm. Ja.

Das ist also ein Grund, warum die Griechen Töchter nicht besonders mochten: Sie sahen sie als finanzielle Belastung. Denn wenn man einen Ehemann für sie fand, musste man jemanden bezahlen, der sie aufnahm. Diesen Brauch sehen wir heute auch bei den Juden wieder.

Wir besitzen zahlreiche Dokumente aus dieser Zeit, die Aufschluss über die Höhe der Mitgift geben, die Frauen in ihre Ehen einbrachten. Der Status der Frau verschlechterte sich also eindeutig, selbst im Judentum während dieser Periode. Hinzu kommt ein starker Anstieg der Scheidungen.

Wir haben bereits darüber gesprochen, dass Scheidung in der Elephantine-, Papyri- und Perserzeit definitiv ein Problem darstellte. In der griechischen Ära verschärfte sich dieses Problem noch.

Und auch hier finden wir zahlreiche Aufzeichnungen; es gibt einen Textfundus namens Babatha-Archiv, der aus der Zeit um 130 n. Chr. stammt. Wir sehen aber, dass diese Frau Babatha mehrmals geschieden war. Und interessanterweise war sie eine sehr wohlhabende Frau.

Und einige der Scheidungen, die sie einleitete. Das war anders, denn im jüdischen Brauchtum konnte üblicherweise nur der Ehemann sich von seiner Frau scheiden lassen. Es war ungewöhnlich, dass Ehefrauen sich von ihren Ehemännern scheiden ließen.

Aber es passierte. Ja. Scheidungen wurden immer häufiger und man erwartete sie fast schon.

Man regelte im Ehevertrag, wie viel Geld jeder Partner im Falle einer Scheidung erhalten würde. Und das galt einfach als üblich. Der Wert von Kindern wurde, zumindest im Judentum, durch die Verbreitung griechischer Kultur nicht beeinträchtigt.

Wie gesagt, die Juden mochten schon immer viele Kinder. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Genau das war es, was die Griechen und Römer an den Juden so sehr störte: die Tatsache, dass sie so große Familien hatten.

Es gab sie überall in großer Zahl. Allein die schiere Anzahl der Juden machte sie in den griechischen und später im römischen Reich zu einer echten Macht. Und wie sieht es mit Religion und Philosophie aus? Hier betreten wir wieder einmal interessantes Terrain.

Es gibt Hinweise darauf, dass einige Juden, insbesondere in der Diaspora, griechische Ideen übernommen haben. Wir haben bereits ausführlich über Philo von Alexandria gesprochen, diesen Philosophen, der die Bibel mit Platon in Einklang bringen wollte und dafür ein wunderbares, raffiniertes System entwickelte.

Wir beobachten jedoch, dass sich die Systeme der Bibelauslegung und ähnliches zunehmend an griechischen Stilen der literarischen Interpretation orientieren. Viele Entwicklungen, insbesondere unter den Juden der Diaspora, deuten darauf hin, dass sie die Griechen lesen, ihnen zuhören und versuchen, sich in gewisser Weise an griechische Ideen anzupassen. In Jerusalem sehen wir eine hellenisierende Bewegung, die versucht, griechische Ideen in die Stadt Jerusalem selbst einzuführen.

Wie erfolgreich sind sie? Nun, das ist unterschiedlich. Ihre Hauptmotivation liegt nicht darin, dass sie denken: „Oh, die griechische Kultur ist so toll!“ Vielmehr denken sie: „Hey, stellt euch all die Vorteile vor, die wir bekommen, wenn wir Griechen werden!“ Wenn wir anfangen, wie Griechen zu arbeiten und zu leben, profitieren wir von allen Vorteilen, zum Beispiel von Steuersenkungen.

Wir werden diese großartigen Gebäude errichten lassen. Die Hellenisierungsbewegung scheint also in erster Linie nicht von ideologischen Erwägungen, sondern von Gier getrieben gewesen zu sein. Wie weitreichend ihre Reformen waren, lässt sich schwer sagen.

Wir wissen, dass es einige Aspekte gab, die wir später noch besprechen werden. Aber einer der Hohepriester dieser fortschrittlichen Partei soll, wie uns berichtet wurde, einige der Barrieren zwischen Juden und Nichtjuden abgebaut haben. Manche dieser Aussagen sind uns allerdings recht vage.

Ich bin sicher, dass die Verfasser des Buches der Makkabäer genau wussten, wovon sie sprachen. Wir, die wir es heute lesen, verstehen es jedoch nicht wirklich. Es scheint aber, dass während dieser hellenisierten Phase in Jerusalem Nichtjuden sich ungehindert unter die jüdischen Gläubigen mischen konnten, sogar in den inneren Höfen des Tempels.

Es gab also einiges, was spätere und frühere Juden gleichermaßen als unglaublich empfunden hätten. Wir haben allerdings nur wenige Belege dafür, dass Synkretismus in Judäa selbst weit verbreitet war. Es gibt zwar Inschriften, beispielsweise auf jüdischen Grabsteinen, die in Griechisch beschriftet sind.

Diese Funde wurden von Gelehrten im Laufe der Jahrhunderte als Beweis dafür angeführt, dass sich das griechische Kulturverständnis der Juden weiterentwickelte. Tatsächlich belegen sie aber lediglich, dass die Steinmetze – vermutlich die besten unter ihnen – Griechen waren und fließend Griechisch sprachen. Daher sehe ich darin keinerlei Beweise dafür, dass die griechische Kultur in irgendeiner Weise von den Juden Palästinas übernommen wurde.

Und die Philosophie? Die ist durchaus interessant. Die früheste Erwähnung der Juden durch einen Griechen stammt von einem gewissen Hekataios von Abdera. Sein Werk ist leider nicht erhalten.

Es finden sich nur wenige Fragmente in späteren Werken, aber Hekataios von Abdera beschrieb die Juden als ein Volk von Philosophen. Dies ist die erste griechische Äußerung über Juden.

Und er war offenbar ein Weltreisender. Er reiste nach Judäa. Er sah ihren Tempel.

Er sah, dass es dort keine Götzenbilder gab. Er beobachtete das Verhalten der Juden, ihre Gesetze, ihre Ethik und so weiter. Und so schloss er, dass die Juden ein Volk von Philosophen seien – eine bemerkenswerte Denkweise über dieses Volk.

Es gab jüdische Philosophen in der Diaspora. Philo von Alexandria ist nur der bekannteste von ihnen. Philo kannte auch einige andere Philosophen, die noch weiter gingen als er.

Er kannte beispielsweise Juden, die die Gesetze so weit spiritualisiert hatten, dass sie Schweinefleisch essen konnten. Er selbst fand das natürlich zu weitgehend. Jedenfalls gab es also Menschen in der Diaspora, die sich stark hellenisierte Lebensweisen und Denkweisen aneigneten.

Unter palästinensischen Juden gibt es jedoch keinerlei Belege für Kenntnisse der griechischen Philosophie. Gelehrte weisen mitunter darauf hin, dass die Mischna, das jüdische heilige Buch aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., die Schriften Homers erwähnt.

Zwar werden die Schriften Homers darin erwähnt, doch gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass die Palästinenser auch nur die geringste Ahnung von deren Inhalt hatten.

Sie wussten, dass Homer existierte. Sie wussten, dass die Griechen Homer verehrten, aber auch, dass Juden Homer größtenteils nicht lasen. Wenn Homer also als Inbegriff griechischer Kultur galt und jeder griechische Junge mit der Lektüre seiner Werke aufwuchs, wenn aber Homers Schriften den Juden nicht einmal bekannt waren, kann man sich kaum vorstellen, dass die griechische Gelehrsamkeit im palästinensischen Judentum weit verbreitet war.

Eine Sache, die von den Juden übernommen wurde, war die Astrologie. Und das ist durchaus interessant. Astrologie ist natürlich eine sehr alte Praxis.

Sie hat ihren Ursprung in Babylon. Tatsächlich verehrten die Griechen die Babylonier unter anderem deshalb, weil sie sie als Väter der Astrologie ansahen. Josephus behauptete sogar, Abraham sei der Vater der Astrologie gewesen und habe sie den Babyloniern, den Ägyptern und anderen gelehrt.

Nein, wir wissen, dass sie ihren Ursprung in Babylon hat. Die babylonische Astrologie unterschied sich von der heutigen Astrologie. Heutzutage nehmen wir unsere Zeitung, schlagen sie auf und sagen: „Mal sehen, was heute mit dem Wassermann passiert.“

Und dann schaut man in sein Horoskop und sieht, dass man heute einem großen, dunklen, gutaussehenden Fremden begegnet oder Ähnliches. Die babylonische Astrologie war anders. Sie basierte hauptsächlich auf der Beobachtung der Himmelszeichen.

Ein Grund dafür war der Glaube, dass viele dieser Himmelskörper Götter seien. Wenn also etwas Ungewöhnliches geschah, wie zum Beispiel ein Stern, der über den Himmel schoss, dann musste das ein Zeichen dafür sein, dass die Götter etwas im Schilde führten. Es gibt Texte, die die Bedeutung des Donners in verschiedenen Bereichen und Regionen des Himmels oder die Bewegungen verschiedener Planeten und so weiter beschreiben.

Im Wesentlichen ging es also um die Beobachtung von Vorzeichen. Die Bibel sah die Astrologie nicht besonders positiv. Ja, sowohl Jesaja als auch Jeremia enthalten Passagen, in denen sie die babylonischen Astrologen verspotten.

Sie halten sie in keiner Weise für vertrauenswürdig. Tatsächlich war die Astrologie in gewisser Weise mit heidnischen Kulturen verbunden, da ein Teil der dahinterstehenden Ideologie besagt, dass die Himmelskörper Götter sind. Der Morgenstern beispielsweise sei die Göttin Ishtar und ähnliches.

Wenn man also davon ausgeht, dass die Sterne nichts anderes sind als Sterne, dass Gott sie laut Genesis als Lichter am Himmel erschaffen hat, dann bröckelt im Grunde die Grundlage der Astrologie. Doch dann kamen die Griechen. Sie übernahmen die Astrologie von den Babyloniern, stellten sie aber auf eine andere Grundlage.

Sehen Sie, den Griechen zufolge war Astrologie tatsächlich wissenschaftlich. Das basierte auf ihrer Vorstellung vom Universum. Und das geht im Grunde auf Platon zurück – nicht Platon, aber Aristoteles war einer derjenigen, die dieses Verständnis des Universums maßgeblich weiterentwickelt haben.

Die Vorstellung, dass die Erde im Zentrum des Universums steht und dass Sphären die Erde umkreisen, ist weit verbreitet. Jede dieser Sphären hat ihre eigenen Eigenschaften. Die erste Sphäre ist die Atmosphäre.

Und dann gibt es noch die nächste Sphäre, die die Erde umgibt: den Himmel und die Himmelskörper. Jede dieser Sphären bewegt und rotiert mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Vielleicht kennen Sie den Ausdruck „Sphärenmusik“? Die Idee dahinter war, dass die Rotation dieser Sphären umeinander eine Art himmlische Musik erzeugt, die die Grundtöne des Universums bildet.

Eine schöne, romantische Vorstellung, aber natürlich völlig unwissenschaftlich. Die Idee ist folgende: Wenn zwei Körper aneinander reiben, passiert etwas, nicht wahr? Es kann heiß werden, und es kann zu Hautabrieb kommen. Wenn also zwei Kugeln aneinander reiben, beeinflusst das die darunterliegende Kugel.

Die Griechen sagten also, dass die Bewegungen der Himmelskörper in ihren Sphären die Vorgänge auf der Erde verursachen. Astrologie ist also eine Wissenschaft. Man hat begonnen, Theorien über die Bedeutung der verschiedenen Sternbilder, ihre Wechselwirkungen und die Phänomene, die in ihnen zu beobachten sind, zu entwickeln.

Sie begannen, Ideen zu entwickeln, den Kalender in verschiedene astrologische Zeichen einzuteilen und so weiter. All das geht auf die griechischen Vorstellungen vom Universum zurück. Nebenbei bemerkt: Wenn wir erkennen, wie absurd die Grundlagen dieser griechischen Ideen waren, wird uns auch bewusst, wie absurd es ist, dass die Astrologie bis heute weiter verbreitet ist, denn sie ist nach wie vor genauso unwissenschaftlich wie zu Zeiten der Griechen.

Jedenfalls begannen die Juden offenbar widerwillig, die griechische Astrologie anzunehmen. Unter den Schriftrollen vom Toten Meer finden sich jedoch einige Horoskope, die sich etwas von den typischen griechischen Horoskopen unterscheiden. Im Grunde sagten diese Horoskope voraus, welchen Charakter jemand aufgrund seines Geburtsdatums haben würde.

Das klingt nach etwas, das wir heutzutage in jedem Laden finden würden. Aber ja, diese Fundstücke lassen sich bis zu den Schriftrollen vom Toten Meer zurückverfolgen und weisen Verbindungen zu den damaligen griechischen Astrologiepraktiken auf. Sie stammen aus dem 5. Jahrhundert n. Chr.

Dies ist der erhaltene Boden einer Synagoge. Und das ist bemerkenswert, denn es handelt sich tatsächlich um die Tierkreiszeichen mit ihren hebräischen Namen darüber. Sie sind etwas schwer zu lesen, aber es sind dieselben Tierkreiszeichen.

Schau mal , da haben wir die Fische, den Löwen hier oben, den Skorpion. All diese verschiedenen Zwillinge, die Zwillinge usw., all diese alten astrologischen Zeichen, die hier auf dem Boden einer Synagoge in Palästina aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. dargestellt sind. Bemerkenswert daran ist, dass es zur Zeit Jesu – nun ja, nicht ganz zur Zeit Jesu, aber kurz danach – in Judäa und Jerusalem Unruhen wegen der Verwendung von Tierdarstellungen im Tempel und in anderen öffentlichen Gebäuden gab.

Denn damals galt jede Darstellung von Tieren als Götzendienst. Hier, im 5. Jahrhundert n. Chr., findet man sie sogar in den Synagogen. Wer sagt also, dass sie sich nicht ein wenig verändern können? Jedenfalls sehen wir hier, dass die Veränderungen, die in der griechischen, oder besser gesagt in der jüdischen Kultur durch den Kontakt mit den Griechen stattfanden, größtenteils kosmetischer Natur waren, nichts wirklich Tiefgreifendes, mit einigen möglichen Ausnahmen wie der Übernahme der Astrologie und einiger anderer griechischer Bräuche.

Doch größtenteils hielten die Juden an ihren angestammten Traditionen und dem fest, was ihnen wirklich wichtig war: den Gesetzen des Herrn und den Überlieferungen ihrer Väter. Zumindest die Juden in Palästina, so kann man sagen, hielten sehr fest und unerschütterlich an diesen Traditionen und dieser Kultur fest.

Dies ist Dr. Anthony Tomasino in seiner Vorlesung über das Judentum vor Jesus. Dies ist die sechste Sitzung: Die Juden unter griechischer Herrschaft.